

Aus der Geschichte der Burg Bornstedt

Über 1100 Jahre Burg Bornstedt

Schon von weitem ist der Bergfried der Ruine der Burg Bornstedt zu sehen, die auf einem Bergsporn südöstlich des Ortes steht. Die Burg schützte einst die Ortschaften des Tals und verkörperte zugleich die Macht der jeweiligen Herrschaft. Das Wahrzeichen des Ortes wird vom Volksmund als „Schweinsburg“ bezeichnet.



• Die Burg Bornstedt um 1615
von Mittag gesehen •

Das Hersfelder Zehntverzeichnis

Die erste urkundliche Nachricht über Bornstedt erfahren wir aus dem Hersfelder Zehntverzeichnis. Im Jahre 778 hatte Karl der Große dem Kloster Hersfeld das Recht verliehen, den Zehnt in den Ortschaften der Gaue Friesenfeld und Hassegau zu erheben, die zu den Kapellen Allstedt, Riestedt und Osterhausen gehörten. Das Hersfelder Zehntverzeichnis hat für die Geschichte Mitteleuropas und insbesondere für das Mansfelder Land große Bedeutung. In ihm werden über 100 Orte der Region erstmals genannt. Das erste Zehntverzeichnis wurde um das Jahr 880 während der Amtszeit des Abtes Druogo (875 – 892) aufgezeichnet. Ein weiteres Zehntverzeichnis stammt aus dem Jahre 899. Es entstand in der Amtszeit des Abtes Harderat (892 – 901).

Das Verzeichnis ist in vier Gruppen untergliedert. In der Gruppe A finden wir 239 Ortsnamen, von denen manche Orte doppelt oder mehrfach genannt werden. Unterm Strich bleiben 175 verschiedene Orte übrig. Hiervon befinden sich 55 Orte im Friesenfeld und 88 im südlichen Hosgau. In der Gruppe B haben wir gewissermaßen eine Burgenliste der Region. Von den 19 aufgezählten Burgen ist nur ein Name doppelt aufgeführt. In den Gruppen C und D sind Orte enthalten, die außerhalb des Friesenfeldes und des südlichen Hosgaues liegen und zu Ostthüringen gehören. Sie waren Reichsgut und unterstanden der Gewalt des Kaisers.

Brunistat und Bru(nstediburg)

In der Liste der Gruppe A steht an 21. Stelle der Name „Brunistat“, mit dem unser Bornstedt gemeint ist. In der Aufzählung der Gruppe B wurde an 245. Stelle die Bru(nstediburg) genannt, womit die Burg Bornstedt gemeint ist.

Erneut taucht Bornstedt in einer Urkunde Kaiser Ottos II. vom 20. Mai 979 auf. Hier wurden Ort und Burg unter der Bezeichnung „civitas et castellum Burnstediburg“ aufgeführt, d. h. als eine Reichsburg, die auf dem Kirchberg stand.

Streit um den Standort

Der Bodendenkmalpfleger Otto Marschall und der Archäologe Paul Grimm vermuteten, dass diese frühmittelalterliche Burg Bornstedt auf dem Kirchberg gestanden haben könnte. Diese frühe Burg war nicht aus Steinen gebaut. Die Holzbauten wurden durch Palisaden, Gräben und Erdwälle geschützt. Der Burgenforscher Hermann Wäscher und der Regionalhistoriker und Archivar Erich Neuß sind bezüglich des Standortes der Burg anderer Meinung. Sie behaupten, dass die im Hersfelder Zehntverzeichnis erwähnte Burg schon auf dem heutigen Schlossberg stand. Die steinerne Burg wurde wie bei anderen Burgen auch in eine ältere Anlage hineingebaut.

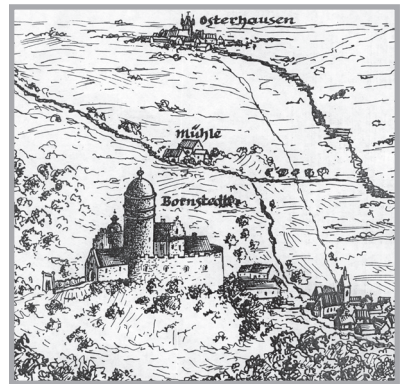
Sicherlich werden künftige Grabungen darüber Auskunft geben, wo die ältere Burganlage stand und wer sie errichten ließ. Auch die Fragen durch wen und wann die Burg auf dem Schlossberg erbaut wurde, bedürfen einer Klärung.

Es kann aber durchaus möglich sein, dass die Befestigungsanlage auf der Höhe westlich vom Schlosse Bornstedt, getrennt durch das tiefe Tal der Heerstraße, die Funktion einer Warte hatte. Der Berg versperrt die Aussicht vom Schlossturme nach dieser Seite zum Auslugen ins Land.

Im Schutze der Burg

Im Schutze dieser Burg, in unmittelbarer Nähe der Kirchbornquelle, entwickelte sich der Ort Bornstedt. Ohne Zweifel deutet die Endung des Ortes „stedt“ auf ein hohes Alter hin. Der Name des Ortes, der 1120 erstmals in der heutigen Form als „Bornstedt“ erwähnt wurde, bedeutet die Wohnstätte oder der Besitz eines Mannes namens Bruno oder ein Ort, der an einem Born (Quelle) entstanden ist. Der Name kann auch von dem Borne (Kirchbrunnen) abgeleitet worden sein, der oberhalb des Dorfes am Fuße des Kirchbergs aus dem Rotliegenden entspringt. Hier wurde auch das erste, dem

hl. Pankratius geweihtes Gotteshaus errichtet. Der genaue Zeitpunkt kann jedoch nicht genau fixiert werden. Erst in der Mitte des 10. Jahrhunderts wurde Kirchen der Weihe name „Pankratius“ verliehen. Später kamen ein Pfarrhaus sowie ein Spital hinzu. Von der ehemaligen Existenz eines Spitals zeugt der 1830 vergebene Straßenname „Spitalgasse“. Auch heute sprechen die Dorfbewohner noch vom „Spital“.



Bornstedt 1115

Bornstedt geriet in den Strudel der blutigen Auseinandersetzungen, die zwischen dem sächsischen Adel und der Krone zu Beginn des 12. Jahrhunderts erneut ausbrachen und in der Schlacht am Welfesholz gipfelten. Die Ursachen der Schlacht am Welfesholz sind vielschichtiger Natur. Sie verquickten auf eine eigentümliche Art und Weise sowohl die gesamt nationalen Interessen des Reiches als auch die

regionalen Belange der Fürsten, sowie deren Verhältnis untereinander. Sie reflektieren aber auch die Befindlichkeiten des lokalen Adels. Die einzelnen historischen Ereignisse dieser Zeit lassen sich mosaikartig zusammenfügen und münden dann in ihrer Gesamtheit in der Schlacht am 11. Februar 1115.

Kaiser Heinrich V.

Heinrich V., der Drittgeborene Sohn Heinrich IV. und der Berta von Turin, erblickte im Jahre 1081 das Licht der Welt. Von seinen Zeitgenossen wurde Heinrich V. als stolz, kalt und herrisch charakterisiert. Er scheute nicht davor zurück gegen seinen eigenen Vater zu rebellieren und von ihm die Machtentsagung zu erzwingen. Übereinstimmend berichten die Chronisten des Reiches, dass sich die Beziehungen zwischen Kaiser Heinrich V. und den Reichsfürsten ab dem Jahre 1112 zunehmend verschlechterten. Dies war unter anderen darauf zurückzuführen, dass Heinrich V. sein Königsgut auf Kosten des Adels auszudehnen versuchte. Ihm nicht genehme Fürsten wurden gedemütigt und entmachteter. Er verfolgte hierbei die Taktik, die Stellung der größeren Herren durch die bisher weniger mächtigen zu unterminieren.

Am Oberrhein versuchte er eine Königslandschaft aufzubauen. Er schreckte auch nicht davor zurück, das persönliche Grundeigentum, den Allodialbesitz des Adels einzuziehen. Hierdurch verletzte er das Standesgefühl des Adels, der sich gegen diese Demütigungen empörte. Die Wogen der allgemeinen Unzufriedenheit schlugen hoch. Aufruhr im Westen und Osten, am Niederrhein, in Sachsen und in Thüringen war die Folge. Eine Entscheidungsschlacht zwischen Krone und sächsischem Adel stand bevor.

Sicherung des Aufmarschgebietes

Kaiser Heinrich V. hatte seine Hauptkräfte in der Pfalz Wallhausen zusammengezogen. Zur Sicherung seines Aufmarschgebietes legte er in mehrere Burgen zusätzlich kaiserliche Besatzungen zur Verstärkung der dortigen Mannschaften. So in die Burgen von Eisleben und Mansfeld, die sich beide im Besitz der Grafen von Mansfeld befanden.

Auch die Burg Bornstedt wurde verstärkt. Ihre Besitzer waren die Edelherren von Bornstedt, die von den Edlen von Schraplau abstammten. Sie müssen folglich um die Zeit der Schlacht am Welfesholz kaisertreu gewesen sein.

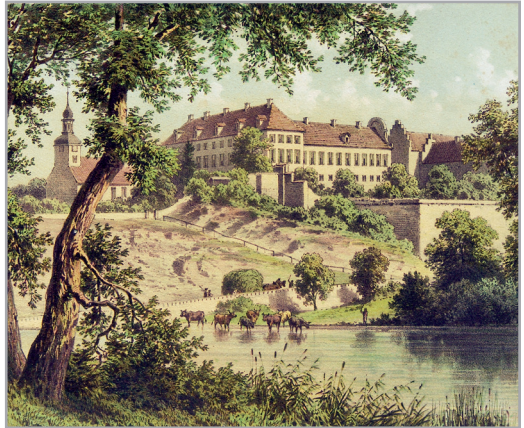
Der „alte“ Falkenstein, der vermutlich unter Heinrich IV. auf einer waldigen Anhöhe im Selketal erbaut worden war, erhielt ebenfalls kaiserliche Verstärkung. Der Feldhauptmann Hermann von Winzenburg wurde im Jahre 1114 mit Truppen auf den Falkenstein verlegt und unternahm von der Burg aus Streifzüge gegen die Feinde des Kaisers im nördlichen Schwabengau. Zugleich sollte die Burg einen Abschnitt am östlichen Harzrand gegen die Sachsen schützen.

Walbeck wird „befestigt“

Lothar von Süpplingenburg, Enkel der Ida von Querfurt, zog im Herbst 1114 mehrere ostsächsische Fürsten mit ihren Rittern und Knechten im Raum Walbeck zusammen. Die Fürsten entschlossen

sich eine befestigte Basis zu schaffen. Als Standort wurde das Kloster der Benediktinerinnen in Walbeck auserkoren. Von hier aus wollten sie vor allem gegen die Ländereien und Dörfer des Mansfelders operieren. Dieser Standort bot einige Vorteile. Zum einen lag das Kloster inmitten des Herrschaftsgebietes der Edlen von Arnstedt, die später den Namen „Arnstein“ annahmen. Zum anderen waren die Arnstedter die Schutzzvögte des Klosters.

Das Aufmarschgebiet der Sachsen wurde auch durch die Burg Freckleben gesichert, die sich bis ca. 1130 im Besitz der Grafen von Stade, einem erbitterten Gegner Heinrich V., befand. Die Burg, die sich auf einem Bergrücken oberhalb der Wipper an der Straße von Aschersleben nach Halle befand, sicherte auch die alte Heerstraße, die von Sangerhausen über Mansfeld, Hettstedt und Aschersleben nach Goslar führte.



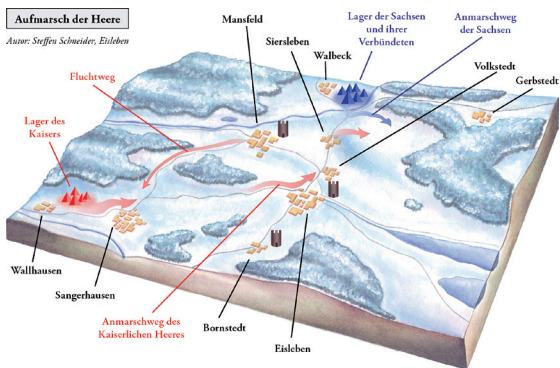
Schlacht am Welfesholz

Am 11. Februar 1115 kam es zu der Schlacht in Welfesholz. Hoyer II. Graf von Mansfeld wurde im Zweikampf durch Wiprecht III. der Jüngere von Groitzsch erschlagen. Die Kaiserlichen erlitten eine vernichtende Niederlage.

Lothar von Süpplingenburg und seine Verbündeten nutzten den Sieg in der Schlacht am Welfesholz aus, um das angeschlagene kaiserliche Lager durch weitere militärische Operationen zu zermürben. Der Bischof Reinhard von Halberstadt, der Markgraf Rudolf von Stade sowie Pfalzgraf Friedrich von Sommerschenburg belagerten und eroberten die Heimburg sowie die Quedlinburg. Die kaiserlichen Truppenkontingente im Raum Cleve/Lüdenscheid wurden vom Erzbischof Friedrich von Köln angegriffen. Lothar selbst marschierte mit Friedrich von Arnsberg, Hermann von Kalvelage und Heinrich von Limburg nach Dortmund. Sie eroberten die kaiserstreue Stadt und schlifften die Befestigungsanlagen. Nun zog Lothar nach Münster, dessen Bürger sich ihm unterwarfen. Über Corvey wandte er sich dem Harz zu und rückte mit seinen Truppen in die Königspfalz Wallhausen ein. Er belagerte die dortige Burg, die von dem königstreuen Ritter Herrmann von Winzenburg verteidigt wurde. Nach längerer Belagerung wurde die Burg erobert und geschlifften. Auch die Burg (Alt) Morungen, die sich seit dem Jahre 1112 im Besitz der Grafen von Mansfeld befand, wurde belagert und zurückerobert. Die kaiserliche Burg, der „alte“ Falkenstein, wurde nach der Schlacht am Welfesholz völlig zerstört. Später wurde an einer anderen Stelle, etwas abwärts von dem Geschlecht der Edlen von Konradsburg der neue Falkenstein errichtet. Die Konradsburger nahmen bald darauf den Namen Falkenstein an.

Aufmarsch der Heere

Autor: Steffen Schneider, Eisleben



Bornstedt wird belagert

Wie der Chronist berichtet wurde das „Schloss“ Bornstedt durch Wiprecht III. der Jüngere von Groitzsch belagert, erobert und „zum Teil zerbrochen“. Danach zog Wiprecht III. mit einem 2000 Mann starkem Heer, in dem größere Truppenkontingente der Markgräfin von Braunschweig und des Erzbischofs Adelgot von Magdeburg waren, zu seinen väterlichen

Stammsitz, die Burg Groitzsch. Diese befand sich noch in Feindeshand. Die Burg wurde belagert und zurückerobert.

Auch Allstedt wurde im Jahre 1115 belagert und erobert. Dies war strategisch notwendig, um den Rücken für die Belagerung der Reichsburg Kyffhausen freizubekommen. Diese hatte Friedrich IV. von Putzelendorf zu einer starken Feste ausgebaut. Er verteidigte die Burg Kyffhausen mit viel Geschick. Durch ständige Ausfälle der Burgbesatzung beunruhigte er das umliegende Land. Die Belagerung zog sich in die Länge. Erst im Jahre 1118 wurde der Kyffhäuser durch Friedrich I. von Sommerschenburg, seinem Onkel und ärgsten Widersacher, erobert und zerstört.

Auch der thüringische Adel um die Familie Ludwig des Springers ging an die Belagerung und Brechung der kaiserlichen oder dem Kaiser ergebenen Burgen in ihrer Region.

Bestrafung des Hauses Mansfeld

Besonders hart gingen die Sachsen gegen die Familie von Hoyer II. von Mansfeld vor. Der Bischof Reinhard von Halberstadt, der geistliche Führer der sächsischen Edlen im Kampf gegen Heinrich V., bemächtigte sich der Gaugrafschaft im nördlichen Hosgau. Er nötigte Hoyer III., den Sohn und Erben, die väterliche Herrschaft Mansfeld und die Gaugrafschaft von dem Stifte Halberstadt zu Lehen zu nehmen. Diese Lehnshoheit konnte erst im Jahre 1267 aufgehoben werden.

Die Edelherren von Bornstedt

Die Besitzer der Burg bzw. des Amtes mit den Dörfern Bornstedt, Schmalzerode und dem größeren Teil von Wolferode waren von etwa 1102 bis 1200 die Herren von Bornstedt (Burnstede). Die Bornstedter Edelherren stammen von Thimo von Schraplau ab, der ein Nachkomme des Grafen Esiko von Ballenstadt war. Seit Anfang des 12. Jahrhunderts ist ein Esiko I. (Senior) von Bornstedt urkundlich nachweisbar. Im Jahre 1141 gründete er oder sein Sohn Esico II. (Junior) das Zisterzienserkloster Sittichenbach. Seit 1179 verschwindet der Name Esiko (Heseke) von Bornstedt. Der Zeitraum der Erwähnung beträgt nicht weniger als 59 Jahre, so dass wir davon ausgehen müssen, dass zwei bis drei Besitzer von Bornstedt desselben Namens gegeben haben müssen, wie der Stammbaum Seite zeigt.

Zeugen bei Rechtsgeschäften (Auswahl)

Bischof Reinhard von Halberstadt gründete am 16. April **1120** das Kloster Kaltenborn. Unter den Zeugen befindet sich ein „Esicone de Bornstede“.

In einer Urkunde, die am 25. Mai **1133** in Gatersleben an der Selke ausgestellt wurde, bestätigte Otto Bischof von Halberstadt die Resignation (Rücktritt) den bisherigen Vogts Werner von seinem Amt. Unter den Zeugen finden wir einen „Esicus de Brunenstide“.

Der Bischof Udo von Naumburg/Zeitz überträgt am 29. Dezember **1133** dem Kloster Walkenried Land. Zeuge hierbei ist ein „Esico de Bronnestede“.

Rudolf Bischof von Halberstadt beurkundet im Februar **1139** ein Tauschgeschäft zwischen zwei Klöstern. In der Zeugenreihe wird ein „Esicus de Burnenstide“ aufgeführt.

Am 7. Mai **1141** gründete „Esico von Bornstedt“ das Kloster Sittichenbach.

Ein „Esicho de Burnestede“ ist am 31. Dezember **1141** in Magdeburg Zeuge, als König Konrad III. die Schenkung eines großen Teils des Erbes der Grafen von Stade an die Magdeburger Kirche bestätigt.

Der Pfalzgraf Friedrich beendet am 18. Juni **1144** im Gericht zu Seehausen einen Streit zwischen Rudolf Bischof von Halberstadt und einem „gewissen Heinrich“ über Einkünfte des Klosters Hamersleben. Die Urkunde wurde bezeugt durch „Esiko von Bornstedt“.



Zu Beginn des Jahres **1145** bestätigt Konrad III. in Magdeburg einen zwischen Erzbischof Friedrich und dem Domherrn Hartwig abgeschlossenen Vertrag. Unter den adligen Zeugen finden wir „Esyco de Burnesteden“.

Friedrich Erzbischof von Magdeburg regelt in einer Urkunde aus dem Jahre **1145** Eigentumsfragen in Halle/Saale.

Ein „Esico de burnestede“ finden wir in der Zeugenreihe.

Nach einer Urkunde des Jahres **1145** schenkt Udo Bischof von Naumburg dem Bistum Grund und Boden aus seinem elterlichen Erbe. Als Zeuge trat ein „Hesicus von Bornstädt (Brunstede)“ auf.

Ein „Esiko von Bornstedt“ ist am 26. März **1146** Zeuge als Rudolf Bischof von Halberstadt die Besitzungen des Klosters Marienzell bei Querfurt bestätigt.

Friedrich Erzbischof von Magdeburg bestätigt am 16. April **1147** im Beisein des Markgrafen Albrecht der Bär und dessen Sohn Otto die Bestimmungen über die Vogteirechte des Klosters Gottesgnaden bei Calbe an der Saale. Unter den Zeugen finden wir „Escho de Burnenstede“.

In einer Urkunde, die vor dem 14. Februar **1152** in Halle erstellt wurde, wurden Erbschaftsfragen zwischen Wichmann Bischof von Naumburg/Zeitz und seinen Tanten Geva und Hedwig, der Äbtissin von Gernrode, geklärt. Neben den beiden Markgrafen Konrad von Meißen und Albrecht der Bär tritt auch ein „Esici de Burnestede“ als Zeuge auf.

Am 14. Februar **1152** beurkundete Wichmann Bischof von Naumburg/Zeitz in Gernrode, dass seine Tante Hedwig Äbtissin von Gernrode, mit seiner Zustimmung über 25 Hufen Land aus dem Erbe

seiner Großmutter antrat. Hiervon konnte sie über 15 Hufen frei verfügen. Sie schenkte davon ihren Klostervogt Albrecht Bär 14,5 Hufen. Auch hier war ein „Esiko von Bornstädt (Burnestede)“ als Zeuge anwesend.

Bischof Wichmann von Naumburg/Zeitz überträgt in einer Urkunde vom 1. April **1154** dem Benediktiner-Nonnenkloster St. Stephan zu Zeitz die Kirche St. Michael in Zeitz. Als Zeugen finden wir „Esicus de Brunnenstide“.

König Friedrich I. Rotbart schenkt am 11. April **1154** in Quedlinburg dem Kloster Sittichenbach vier Hufen unbebautes Land. In der Zeugenreihe finden wir neben Albrecht der Bär auch „Heseke de Burnestede“.

Am 19. Juni **1155** bestätigt Wichmann Erzbischof von Magdeburg in Seeburg am Süßen See eine Schenkung seiner Mutter Mathilde aus dem Jahre 1116 von fünf Hufen in (Wester) Difturt an das Kloster St. Johannis in Halberstadt. „Esico de Burnestede“ bezeugt diese Schenkung.

Im Jahre **1155** bestätigt Albrecht der Bär im öffentlichen Landgericht die Schenkung von drei Hufen an das Stift St. Simonis und Judae in Goslar durch einen gewissen Niuta. Als Zeuge tritt ein „Esicus de Burnenstede“ auf.

Ulrich Bischof von Halberstadt bestätigt in einer Urkunde vom 13. Januar **1156** in Halberstadt verschiedene Tauschverträge, die das Kloster Marienzell bei Querfurt vorgenommen hatte. Neben Burchard Burggrafen von Magdeburg und Hoyer von Mansfeld wird „Esicus de Burnenstede“ als Zeuge genannt.

Am 30 November **1156** ist ein „Hesiko von Bornstedt“ Zeuge, als Konrad Markgraf von Meißen in das Kloster des hl. Petrus auf dem Lauterberg (Petersberg) als Mönch eintritt.

Kaiser Friedrich I. bestätigt am 27. November **1171** in Naumburg einen Gütertausch zwischen Burchard Burggraf von Magdeburg und dem Abt von Hersfeld. Der Tausch erfolgte mit Zustimmung des Landgrafen Ludwig. Ein „Esicus v. Bornstedt“ bestätigt den Tausch.

Der Edle „Esicus de Burnstide“ war am 7. August **1175** Zeuge des Erzbischofs Wichmann auf dem Giebichenstein. Dieser beurkundete eine vorher von dem Pfalzgrafengericht in Unterröblingen vorgenommene Schenkung von Gütern in Holleben, die seiner Verwandten Mechthild von Helfta gehörten, an das Kloster Roßleben.

Der Bischof Ulrich zu Halberstadt bestätigte am 11. Juni **1179** in Halberstadt die Privilegien und Besitzungen des Klosters Kaltenborn. In der Zeugenreihe finden wir einen „Esicus de Burnenstede“.

Wir können aus den ausgewerteten Urkunden konstatieren, dass die Edelherren von Bornstedt unter dem Namen „Esico“ als Zeugen an vielen Rechtsgeschäften in der Region teilnahmen. Ihre verwandtschaftlichen Verknüpfungen zum sächsischen Hochadel ermöglichte sicherlich auch ihre Anwesenheit bei einigen Reichsgeschäften. Wir finden die Edelherren von Bornstedt in der Nähe von König Lothar III., König Konrad III., Kaiser Friedrich I., der Erzbischöfe von Magdeburg sowie der Bischöfe von Halberstadt und Naumburg. Die Edelherren von Bornstedt traten als Zeugen der Markgrafen Konrad von Meißen und Albrecht der Bär auf. Die Urkunden lassen ferner die Schlussfolgerung zu, dass er seine Standesgenossen wie Ludwig von Wippra, Hoyer Graf von Mansfeld,

Gunzelin von Krosigk u. a. wohl persönlich kannte. Esico von Bornstedt war urkundlich nachweislich in Gatersleben, auf der Burg Giebichenstein, in Halberstadt, in Halle, in Magdeburg, in Naumburg, auf dem Peterberg (Lauterberg) bei Halle, in Quedlinburg, auf Schloss Seeburg und in Seehausen.

Gründer des Klosters Sittichenbach

Im Jahre 1141 gründete der Edle Esico von Bornstedt das Zisterzienserkloster Sittichenbach. Es wurde der hl. Maria gewidmet und mit 12 Mönchen des Klosters Walkenried besetzt. Zum Abt wurde der Mönch Volkuin gewählt. Das Kloster erhielt beachtliche Zuwendungen von König Konrad III., Kaiser Friedrich I. Barbarossa, Herzog Heinrich der Löwe und des regionalen Adels.

Wirtschaftliche Tätigkeit

Das Kloster Sittichenbach machte sich durch die Urbanisierung der sumpfigen Rohne-Aue von Rothenschirmbach bis Wolferstedt sowie der „Wüstung“ bei Gatterstädt verdient. Gemeinsam mit den Mönchen des Mutterklosters Walkenried wurde das Helme-Ried in der Goldenen Aue urbar gemacht.

Auch auf die Versuche zur Förderung von Kupfererzen am Roten Berg durch die Mönche von Sittichenbachs sei hier aufmerksam gemacht. Dieser erlangte jedoch keine größere Bedeutung, da die Rotfäule einen weiteren Abbau verhinderte. Im Zuge des Bergbaus entstand der Mönchsstollen, mit dessen Hilfe das Schichtwasser aus dem Berg abgeleitet wurde und über ein ausgeklügeltes Grabensystem das Kloster versorgte. Es wurde als Brauchwasser für die Küchen und das Brauhaus genutzt, diente der Entsorgung der Rückstände des Krankenreviers sowie der Klausur, wurde zur Bewässerung des Klostergartens und zum Antrieb der Klostermühle eingesetzt. Auch die zwei Fischteiche des Klosters wurden über dieses Wassernetz gespeist. Kloster Sittichenbach besaß 12 Grangien, d. h. Eigenbewirtschaftete Klosterhöfe.

Weinbau

Mit den Mönchen kam auch die Kunst des Weinbaus in die Region. Die Südhänge des Hügellandes eigneten sich für den Weinanbau. So erwarb das Kloster Sittichenbach 1205 von den Burggrafen Gebhard IV. von Magdeburg und seinem Bruder Gerhard von Querfurt in Obhausen vier Bauernhöfe mit einem dazugehörigen Weinberg. 1243 verkaufte Burchard V. Burggraf von Magdeburg dem Kloster Sittichenbach einen Weinberg bei Kuckenburg. Der Ertrag muss in der damaligen Zeit gut gewesen sein, denn die Mönche aus Sittichenbach verpflichteten sich im Jahre 1280 dem Kloster Kaltenborn jährlich rund 40 Liter Wein zu liefern.

Geistliche Mission

Von Sittichenbach ging eine beachtliche geistliche Mission aus, insbesondere durch die Gründung mehrerer Tochterklöster. Nachfolgende Klöster wurden von Sittichenbach aus gegründet und mit



Mönchen besetzt: Kloster Lehnin 1180, Kloster Buch bei Leisnig 1192, Kloster Dünamünde bei Riga 1208, Kloster Grünhain im Erzgebirge 1236, Kloster Paradies bei Meseritz 1247, Kloster Chorin am Mariensee 1257 und Kloster Peterstal bei Mehringen 1247.

Von Kloster Sittichenbach ging im Jahre 1426 die Gründung des Bernhardinerkollegs für Mönche an der Leipziger Universität aus.

Das Ende des Klosters

Im Jahre 1539 kaufte Graf Albrecht IV. von Mansfeld-Hinterort das Amt Sittichenbach, das 1540 säkularisiert wurde. Sein Enkelsohn Graf David von Mansfeld-Hinterort verkaufte das Amt Sittichbach im Jahre 1612 an den Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen.

Das Amt Sittichenbach gelangte 1656 an Sachsen-Weißenfels. Von 1686 bis 1745 gehörte es zum Fürstentum Sachsen-Querfurt. Danach befand es sich bis zum Jahre 1815 im Besitz des Kurfürstentums bzw. Königreichs Sachsen.

1815 wurde es der neu gebildeten preußischen Provinz Sachsen zugeschlagen.

Im Jahr 1929 pachtete Bernhard von Krosigk die Domäne, die eine Größe von 12030 Hufen hatte. Im Zuge der Bodenreform kam es nach dem 2. Weltkrieg zur Aufteilung des Domänenlandes. Für die katholischen Umsiedler wurde 1956 die Kirche Maria Himmelfahrt im neuromanischen Stil erbaut.

Zeugnisse des Klosters

Die Klosterkirche ist restlos verschwunden. Anhand der Grabungen von 1978 und 1999 konnte zumindest die Lage der aus dem 12. Jahrhundert stammenden Kirche lokalisiert werden. Die Klosterkirche stand auf der Bergweite der Klausur, wo sich heute die Wasserwerkstraße befindet. Einer der wenigen Überreste des Gotteshauses, ein „Hirsauer Kapitell“, steht im Garten der katholischen Kirche. Heute zeugen noch die Abtskapelle, der Mönchsstollen, die Klosterteiche und einige Gebäudeteile vom ehemaligen Kloster.

Kloster Rode

Im zweiten Viertel des 12. Jahrhunderts entstand nordwestlich von Bornstedt ein weiteres Kloster. Das Prämonstratenserklöster St. Albani zu Klosterrode bei Blankenheim wurde durch die Edelherren von Querfurt gegründet. Das Kloster Rode wurde Liebfrauenkloster Berge bei Magdeburg besetzt. Die Vogteirechte übten die Burggrafen von Magdeburg aus dem Querfurter Haus aus. Im Bauernkrieg wurde das Kloster verwüstet, jedoch nicht zerstört. 1539 begann die Säkularisierung des Klostergutes. Am 24. August 1543 verkaufte Herzog Moritz Sachsen (1521–1553) das Kloster für 14.000 Gulden an den Grafen Philipp II. von Mansfeld-Vorderort (1502–1546).



Fast alle Gebäude des Klosters haben im Laufe der Jahrhunderte durch Um- und Ausbau ihr ursprüngliches Aussehen verloren. In dem sogenannten

„alten Schloss“, dessen Renaissanceturm Otto Heinrich von Bodenhausen errichten ließ, sind in der Nordseite noch Teile des Kreuzgewölbes aus der Zeit zwischen 1150 bis 1250 vorhanden. Im Schloss finden wir eine Heimattube, die eine Sammlung landwirtschaftlicher Geräte und bäuerlicher Alltags- sowie Gebrauchsgegenstände beherbergt.

Wechselnde Besitzer in Bornstedt

Nachdem das Geschlecht der Edelherren von Bornstedt ausgestorben war, fielen die Burg und die Herrschaft um 1200 an das Erzstift Magdeburg. Ludolf Erzbischof von Magdeburg belehnte 1202 die Herren von Friedeburg, eine Nebenlinie des alten Mansfelder Grafengeschlechts, mit Bornstedt, die es bis 1283 verwalteten. Die Brüder Hoyer II. (der Ältere) und Hoyer III. (der Jüngere) teilten 1267 ihren väterliches Erbe untereinander auf. Hoyer III. erhielt Bornstedt. Er verkaufte das Amt kurz darauf an das Hochstift Merseburg.

Sein Bruder Hoyer II. (der Ältere) heiratete eine namentlich nicht bekannte Edeldame aus dem Geschlecht der Edelherren von Hakeborn, eine Tochter Alberts II. von Wippra und Helfta. Dieser Ehe entsprossen mehrere Kinder. 1269 tauschte Hoyer II. die Herrschaft Bornstedt von Bischof Friedrich I. von Merseburg wieder ein. Als er 1283 verstarb, verkauften es sein Sohn Siegfried und sein Schwiegersohn Bartholomäus von Liebenau an die Edlen Johannes und Johannes von Gatersleben und Johannes und Dietrich von Neindorf.

Im Besitz der Grafen von Mansfeld

Im Jahre 1301 kaufte Burchard IV. Graf von Mansfeld die Herrschaft Bornstedt samt Zubehör für 425 Mark Silber von Erich von Gatersleben. Dieser Übergang der Herrschaft Bornstedt ist für die Geschichte des Ortes von überaus wichtiger Bedeutung. In den nächsten 479 Jahren waren die Grafen von Mansfeld Besitzer der Herrschaft Bornstedt.

Bei der Erbteilung des Grafenhauses im Jahre 1501 kam der Ort an Günther III., Ernst II. und Hoyer VI. Grafen von Mansfeld-Vorderort. Graf Philipp II., der älteste Sohn Ernst II., wohnte bis 1546 auf der Burg und legte auf ihr einen Garten an. Durch die Auflösung des Prämonstratenserklster St. Albani zu Klosterrode im Zuge der Reformation wurde 1543 der Burgbezirk Bornstedt um den Klosterbesitz erweitert. Bornstedt ging an den ältesten Sohn von Ernst II. Graf von Mansfeld-Vorderort über. Dies war Philipp II. (1531 – 1546), der aus der ersten Ehe seines Vaters mit Barbara von Querfurt hervorging und am 28. Oktober 1502 geboren wurde. Er bezog das Schloss Bornstedt im Jahre 1539. Er legte einen kostbaren Garten an. Er war mit Amalia von Leisnig verheiratet, mit der er vier Kinder hatte, darunter Bruno II.

Philipp war im Dienst von Kaiser Karl V. und dessen Bruder König Ferdinand. Graf Philipp starb 44-jährig am 09. Juli 1546 und wurde in der St.-Andreas-Kirche in Eisleben begraben.

Bruno II. – Begründer der Bornstedter Linie

Bruno II. wurde am 17. November 1545 geboren. Im Zuge der Erbteilung des Hauses Mansfeld-

Vorderort im Jahre 1563 erhielt er Bornstedt zugesprochen und wurde zum Begründer des Zweiges Mansfeld-Vorderort / Bornstedter Linie. Er wohnte ständig auf der Burg und bewirtschaftete die unter der Burg gelegene Domäne gut. Im Zuge der am 13. September 1570 über die Grafschaft Mansfeld verhängten Sequestration fiel Bornstedt an das Herzogtum Magdeburg und wurde von Halle aus verwaltet.

Durch die Lehnpermutation vom 10. Juni 1579 kam es an Kursachsen, wo es bis 1815 verblieb. Die Grafen verloren durch die Sequestration die Gewinn abwerfende Domäne und das „Bornstedter Holz“. Sie verstanden es, ihre Burgen, so auch Bornstedt, zu behalten und die Domäne zunächst pachtweise und seit 1674 als Lehngut wieder in ihren Besitz zu bringen.

In den Jahren von 1570 bis 1571 erscheint ein Georg Vitztum von Eckstedt als Hauptmann in Bornstedt. In der Zeit zwischen 1551 und 1563 muss die Burg Bornstedt noch ein reiches Waffenarsenal gehabt haben, denn es wurden damals eigne Harnischverzeichnisse angelegt.

Vom Dezember 1597 bis Dezember 1598 hauste in Bornstedt die Pest fürchterlich. Es starben damals nach dem Kirchenbuch nicht weniger als 191 Personen. Am 21. Juli 1598 wurden auf einmal 7 Leichen begraben.

Bruno hatte seinen Sitz Bornstedt derart ausgebaut, dass die berechtigte Hoffnung bestand, dass seine Nachkommen sich in Bornstedt dauerhaft sich wohl fühlen würden. In der Zeit Brunos II. wurde erstmals eine Münzstätte in Bornstedt erwähnt, die an der Stelle der späteren Schmiede gewesen sein soll. Brunos Gemahlin war Christine Gräfin von Barby und Mühlingen, die er am 27. Mai 1571 ehelichte. Er hatte mit ihr 11 Kinder. Sie starb am 9. April 1605 in Bornstedt und wurde am 7. Mai in der St.-Andreas-Kirche in Eisleben beigesetzt. Neben ihr fand Bruno am 8. April 1615 seine letzte Ruhe. Noch heute beeindruckt seine aufwändig gestaltete frühbarocke Sandsteintumba, die den Grafen in Rüstung und lebensgroß zeigt.



Bornstedt unter Wolf III. 1615 – 1638

Von ganz anderer Art als sein Vater war der nächste Besitzer der Herrschaft Bornstedt, Wolf III. (Wolfgang) Graf von Mansfeld-Vorderort / Bornstedter Linie. Er war Kriegermann und dabei von einer solchen Unrast beseelt, dass er sich nie mit der heimischen Scholle vertraut gefühlt hat. Wolf wurde 1575 in Bornstedt geboren. Wir finden ihn als kursächsischen Gesandten 1609 in Frankreich und Spanien. 1617 ist er zum Ritter und Oberst emporgestiegen. Schließlich Oberführer und General. Zunächst verfolgte Wolf die Absicht, sich in Bornstedt einen dauernden Sitz zu errichten. Er ließ ab dem Jahr 1615 das Vorwerk zu Bornstedt von Grund aus neu aufbauen. Die Mittel hierfür hatte er wohl

über seine Kriegsdienste erworben.

Erwähnenswert ist, dass er am 2. August 1635 den Gerichtsdienner Hans Tache den Schultheißen und Gerichtsdienner Conrad Neander beim Herausgehen aus der Kirche durchprügelt hat. Der Grund hierfür ist nicht überliefert.

Bornstedt im 30-jährigen Krieg

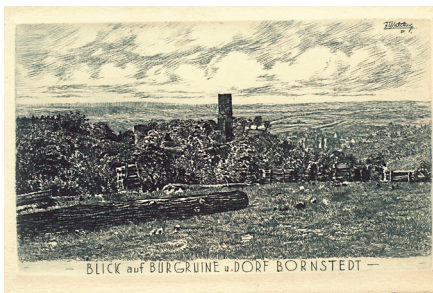
Nun zu den Stürmen und Schicksalen, die der 30-jährige Krieg über Bornstedt brachte. Am 23. Dezember 1627 berichtet Christian Strauß, Pächter des Vorwerkes in Bornstedt, dass er durch die Einquartierungen und Kontributionen in schwere Schulden geraten sei.

Durch die Räubereien kam es dazu, dass es in der Grafschaft keine Kohlen für die Hütten gab. Die Hütten standen still. Am 30. September 1631, kurz nach der entscheidenden Schlacht bei Breitenfeld, rückte der Schwedenkönig Gustav Adolf über Halle und Querfurt nach Artern vor. Er befahl dem Rittmeister Hans Heinrich von Pauße, der das Haus und Amt Querfurt innehatten, sich auch des Hauses Bornstedt zu bemächtigen. Pauße nahm am 4. Oktober 1631 Bornstedt ein. Das Haus Bornstedt wurde am 24. und 25. Oktober 1632 von den streifenden Rotten aufgeschlagen und ausgeplündert. Die Pferde des Amtes wurden requiriert. 1635 raubten die Schweden alles Vieh, so dass nicht eine Klaue übrig blieb.

Bruno III. Graf von Mansfeld-Vorderort

Bornstedter Linie

Dem jüngeren Sohn Brunos II und der Christine von Barby-Mühlingen, Bruno III. (1576 – 1644) blieb es vorbehalten, das Geschlecht der Mansfelder zu erhalten. Er verließ Bornstedt. Er war kaiserlicher Oberjägermeister und verzog mit seiner Familie nach Dobris (Doberschütz) bei Pilsen. Nur noch weibliche Mitglieder des Grafenhauses lebten auf der Burg, die nun von Böhmen aus verwaltet wurde.



Bornstedt unter Rael Adam

Karl Adam wurde 1629 geboren, war also beim Tod seines Vaters noch unmündig. Er vermählte sich am 29. Oktober 1654 in Wien mit Maria Theresia, Tochter des Reichsfürsten Maximilian von Dietrichstein. Am 10. April des nächsten Jahres siedelte er mit seiner Gemahlin nach Bornstedt über. Die Ehe blieb kinderlos. Karl Adam starb am 20. Mai 1662.

Johann Albrecht Freiherrn von Ronow

Karl Adam verkaufte die Herrschaft Bornstedt für 3500 Gulden an den späteren Freiherrn Johann Albrecht von Ronow, der bis 1664 auf der Burg wohnte. Das geschah ohne Kurfürstlichen Konsens. Von Ronow bezog mit seiner Familie das Schloss. Das Bornstedter Kirchenbuch enthält interessante Eintragungen über Taufen seiner Kinder. Bei seinem Töchterchen ist die Kurfürstin Magdalene Sibylla, Gemahlin des Kurfürsten Johann Georgs II., Taufpatin. 1666 gab Ronow Bornstedt auf.



Franz Maximilian von Mansfeld-Vorderort Bornstedter Linie

Graf Franz Maximilian, der erste Sohn Brunos III., kaufte die Burg zurück und residierte von 1667 bis 1671 auf ihr. Seit 1666 leitete Franz Maximilian am Schlosse Bornstedt Baumaßnahmen ein und erneuerte das Inventar, die eine Summe von 1500 Talern verschlangen. Nicht alle Schäden konnten abgestellt werden. Franz Maximilian war der letzte Graf seines Geschlechts, der die Burg Bornstedt bewohnte und der letzte, der die Schlossgebäude instand hielt.

Bornstedt fällt an Kursachsen

Mit dem Tod des Grafen und Fürsten Heinrich Paul Franz II. von Mansfeld-Vorderort / Bornstedter Linie (1712 – 1780) und seines Sohnes Graf und Fürst Joseph Wenzel Johann Nepomuk von Mansfeld-Vorderort /

Bornstedter Linie (1735 – 1780) starb das Mansfelder

Grafengeschlecht männlicherseits aus. Seine Schwester Maria Isabella (1750 - 1794) wurde die Allodialerbin und ehelichte Franz Gundaccar Colloredo.

Mit dem Aussterben der Grafen von Mansfeld kamen Burg und Amt an Kursachsen.



Die Burg zerfällt

Bereits aus dem Jahre 1708 wird von einem ruinösen Schlossgebäude berichtet. 1736 spricht ein von Rohr von dem „ehemaligen Schlosse“. Aus den Jahren 1762 bis 1767 gab es ein Aktenstück, betitelt der Steingraben und Salpetergraben beim Schlosse Bornstedt. Kein Zweifel: Die Steine wurden zum größten Teil abgerissen und zum Bau der Domäne verwendet. So hat, was die Zeit nicht zerstörte,

die Menschenhand zerbrochen. Zum guten Glück hat der Schlossturm mit wenigen Ringmauern, die durch ihre Festigkeit den zerstörenden Gewalten Trotz geboten und uns wenigstens ein ungefähres Bild des Stammsitzes so vieler Geschlechter erhalten. 1842 wurde der Bergfried durch Einbrechung einer Tür und Anlegung einer Holzterasse zugänglich gemacht, auch die als Wasserspeicher dienenden Schweinsköpfe erst damals oben angebracht (laut der Schweinsburgsage).

Bornstedt im 19. Jahrhundert

Für die Entwicklung der Ortschaft Bornstedt war es sehr wichtig, dass der Ort durch Straßen mit Osterhausen und Holdenstedt verbunden wurde. Das alte Gasthaus „Zum Weißen Roß“ wurde 1875 abgerissen und durch einen Neubau ersetzt. Am 2. August 1877 wurde Max Anton als Sohn des Schankwirts in Bornstedt geboren. Später wurde er als Komponist, Dirigent, Schriftsteller und Kunstmaler bekannt. Vor dem Gasthaus „Zum Weißen Roß“ liegt ein Bauernstein. Hier wurde im Dorf Recht gesprochen bzw. Rechtstreitigkeiten geklärt. Am 3. Mai 2001 enthüllte der Heimatverein Tafel zu Ehren und zur Erinnerung an dieses „Denkmal der Rechtsgeschichte“.



Neuglück

Gleich hinter der Straße Neue Sorge führt eine Stichstraße in den 1823 entstandenen Ortsteil Neuglück. Neuglück ist eine Industriesiedlung, die ihre Entstehung und Entwicklung dem Bergbau, der Ziegelei und der Landwirtschaft verdankt. Im 19. Jahrhundert kam es in Neuglück zur sprunghaften Entwicklung der Industrie, verbunden mit einem landwirtschaftlichen Aufschwung. Die Ursache hierfür war, dass zwischen Klosterode und Bornstedt Braunkohlevorkommen entdeckt wurden. Diese sollten durch den „Gute Hoffnungsstollen“, der von 1788 bis 1802 vom Gutshof Neuglück angelegt war, erschlossen werden. Mit dem Abbau der Braunkohle wurde im Jahre 1831 begonnen. Der Bergmeister Friedrich Müller aus Eisleben kaufte das Gut Neuglück. Er sicherte für sich und seinen Bruder, dem Justizrat Müller aus Großwandersleben bei Erfurt, die Schürfrechte. Der unter der Braunkohle lagernde Ton und Quarzsand wurde ebenfalls gefördert.



Industrieller Aufschwung

In den Jahren 1834/35 entstand die Vitriol-Alaunhütte „Neuglück“. Um sie herum ein ausgedehnter Industriekomplex. Die Braunkohle wurde zunächst im Tagebau und ab 1835 im Tiefbau gefördert. Seit 1842 wurde auch Alaunerz, ein kohlen- und bitumenreicher Thonschiefer abgebaut. Die Förderung dieser Rohstoffe erlaubte es der Familie Müller eine Ziegelei, eine Teerschwelerei und ein Alaunwerk zu errichten und zu betreiben.

Als zweites Standbein entwickelten Müllers eine ausgedehnte Landwirtschaft. Die Domäne mit Park



und Ententeich sowie das Gut in Neuglück waren landwirtschaftliche Großbetriebe. Viele Bewohner aus Bornstedt und anderen Orten fanden hier Arbeit. Die Einwohnerzahl stieg 1884 in Bornstedt auf 1166 Personen an, davon lebten 70 Personen in Neuglück.

Moderne Technik

Im Jahre 1905 wurde eine Molkerei errichtet, die mit Dampfmaschinen betrieben wurde (Dampfmolkerei). Ihre Kapazität war so groß, dass in ihr die Milch aus den umliegenden Orten verarbeitet werden konnte. Im Jahre 1934 erfolgt ihre Stilllegung. Auch ein kleines Elektrizitätswerk wurde gebaut. Im Volksmund wurde es als die „Zentrale“ bezeichnet. Es lieferte seit dem 1. Juli 1914 elektrischen Strom für Bornstedt und Schmalzerode. Im Jahre 1919 wurden Bornstedt und Neuglück an den Omnibusverkehr der Post angeschlossen.

Bankrott der Familie Müller

1926 kam es zum Bankrott der Familie Müller in Neuglück. In den Jahren 1928/29 wurden die einzelnen Teilbetriebe aus dem Besitz der Familie Müller zwangsversteigert. Von dem einstmaligen Industriekomplex in Neuglück war nach dem 2. Weltkrieg nur noch die Ziegelei vorhanden. Diese wurde 1962 verstaatlicht und 1967 geschlossen. Schon 1972 befand sich das „Schloss“ des ehemaligen Gutes in einem desolaten Zustand. Die Wirtschaftsgebäude wurden von der LPG genutzt. Von dem einstigen Reichtum Neuglücks ist heute nur noch wenig zu spüren.



Auf dem Weg zum Heimatfest

Seit 1897 ist es verbriefte, dass das Burggelände für Veranstaltungen genutzt wurde.

In der Nähe der Burgruine entstand 1927 durch Waldrodung ein Sportplatz. Später wurde ein kleines Sportlerheim errichtet. Am dritten Wochenende im Juli 1949 organisierte die Sportgruppe SG-Fichte das erste Dorffest. Es wurde 1969 in Heimatfest umbenannt.

Noch heute erfreut sich das Heimatfest größter Beliebtheit in der ganzen Region.

